

# Schwierige Kinder im Internat

Von einem Misserfolg und nicht selten einem Internat zum anderen – Internatsnomaden – und dann mitunter ein gewaltsames Ende durch (Selbst-)Mord oder eine kriminelle Karriere

## Der Fall Bernhard Bogner

(Quelle: Stern 42/2005, S. 220-221)

[...] „Es kann sehr einsam sein, zwischen den Menschen. Gerade auf der Wiesn. Ganz verloren will eine Bekannte der Eltern den 17-Jährigen am Samstag, dem 1. Oktober, wahrgenommen haben. Man kennt sich vom Golfen. Er streicht durchs Hippodrom, läuft hierhin, dahin, trinkt Bier, sucht Freunde, findet sie aber nicht. Hockt sich schließlich an den Stammtisch der Society-Damen. Nach einer halben Stunde zieht es ihn weiter. Er verspricht, Mama und Papa zu grüßen, verabschiedet sich. „Bis bald!“

Gegen abend ist der Junge wieder zu Hause in der elterlichen Villa im Münchner Prominentenstadtteil Bogenhausen. Die Eltern sind in Mannheim. Niemand wartet auf ihn. Am Sonntagmorgen gegen acht Uhr findet eine Hausangestellte den Teenager im Dachgeschoss. Bernhard Bogner ist tot. Er hat sich erhängt.

Die Eltern verbreiten noch am gleichen Tag, dass ihr Sohn sich „auf tragische Weise“ und „infolge des übermäßigen Alkoholeinflusses“ in seiner Hängematte verheddert habe und dabei erstickt sei.

Die Münchner Staatsanwaltschaft, bei Suiziden von Jugendlichen traditionell zugeknöpft, reagiert offensiv: Der Bogner-Sohn habe sich „eindeutig ... bewusst und gewollt stranguliert“. Die Hängematte habe damit nichts zu tun.

Wollten die Bogners angesichts des Schlimmsten, was Eltern widerfahren kann, wenigstens den Schein wahren?

WILLY BOGNER UND SEINE FRAU Sonia – das Dreamteam der Münchner Gesellschaft. Sie haben Geld, Erfolg, Glamour. Nur die Sehnsucht nach einem eigenen Kind erfüllte sich auch mit medizinischer Hilfe nicht. 1984 adoptierten sie ein Mädchen aus Brasilien, Sonias Heimat. Es starb in den Armen seiner Adoptivmutter auf dem Flug nach Deutschland. Zwei Jahre später machten die Bogners einen neuen Anlauf. Florinda, nach Sonias Schwester benannt, kommt ebenfalls aus Brasilien. 1988 folgte ein nur wenige Monate altes brasilianisches Baby. Von nun an hört es auf den deutschen Vornamen Bernhard, wie sein Patenonkel, das Schweizer Ski-Ass Bernhard Russi.

Bernhard ist ein hübsches und freundliches Kind, er liebt Skifahren und Golfen, ist halt „ganz der Papa“. Papa der Große, der Alleskönner, die Skilegende, der neben seinen Filmarbeiten das Modegeschäft der Eltern zu einem weltweiten Unternehmen mit 130 Millionen Euro Umsatz jährlich ausbaute. An seiner Seite: Designerin Sonia, das Ex-Model. Zusammen sind sie stark. Er bekommt das Bundesverdienstkreuz, 2003 werden sie zum „Powerpaar des Jahres“ gekürt. Eine „Bilderbuchfamilie“.

**Die Bogners wollten nur das Beste für ihren Sohn: So kommt er auf die Munich International School am Starnberger See. Mit zwölf, dreizehn geraten seine schulischen Leistungen ins Wanken. Die Eltern versuchen, die Defizite mit Schulwechseln zu lösen. Innerhalb von vier Jahren wird er auf fünf verschiedene Schulen geschickt.**

Im Juli 2002 findet sich Bernhard im Institut auf dem Rosenberg in St. Gallen ein. Traumblick auf Alpen und Bodensee, die Schüler speisen unter Kronleuchtern. Dann, im Januar 2004, das Lyceum Alpinum in Zuoz. Es hätte für den sportiven Bogner die richtige Adresse sein können. Der nächste Skilift ist fünf Minuten entfernt. Der Schweizer Pädagoge Georges Fäh erinnert sich an einen freundlichen Jungen. Doch: **„Grundsätzlich ist die Erwartungshaltung sehr hoch, besonders bei prominenten Eltern. Viele denken, mein Kind muss Abitur machen, wir sind doch wer.“ Bernhard hält sich nur sieben Monate auf der Schule. Danach soll es ein Erziehungscamp in den USA richten.**

**Im Januar 2005 taucht er am nächsten, diesmal sehr kleinen Internat auf, dem Monte Rosa am Genfer See bei Montreux.** Nur 40 bis 50 Schüler aus aller Welt, lediglich zwei kommen aus Deutschland. Niemand weiß, dass Bernhard aus einer bekannten Familie kommt. Das ist ihm wichtig. Hier erlebt er etwas völlig Neues: fördern, nicht fordern. „Wir vermeiden Druck. Druck erzeugt Gegen-druck“, sagt Direktor Bernhard Gademann.

Der junge Bogner fühlt sich in der familiären Atmosphäre des Internats wohl. Zwei Jungs aus Saudi-Arabien werden seine engsten Freunde. Bei den Mädchen hat der 17-Jährige Schlag. Er flirtet perfekt. Und belässt es dabei. Ab und zu trinkt er, nicht auffällig viel. Er hat Humor. Er ist gut in Sport, aber er raucht und will nicht die große Sportskanone geben. Bernhard entwickelt sich gut, schulisch und persönlich. Am

10. September, zu Beginn des jetzigen Trimesters, sagt er zur Schulleitung: „Sie werden sehen, ich werde keine schlechten Noten schreiben.“

Im Juni 2006 steht der Schulabschluss an. Die Lehrer sind überzeugt: Er wird es schaffen. Bernhard sagt: „Wenn ich nächstes Jahr graduiere, bin ich beim Abschluss jünger, als meine Schwester damals war.“ **Er hat Pläne, will anschließend auf ein College in den USA. Danach wohl eine Firma seines Vaters übernehmen. Wenn er darüber redete, glauben einige Lehrer bei Bernhard eine Last gespürt zu haben.** [...]

„Er war auf einem so guten Weg. An diesem Samstag muss etwas passiert sein, das ihn völlig aus der Bahn geworfen hat“, sagt Schulleiter Gademann. „Warum bringt sich ein junger Mensch um, wenn er sich auf einem so guten Weg befindet?“ Dieser Gedanke lässt ihn nicht los. „Sind ihm in München wieder alte Wunden aufgebrochen?“

Pfarrer Winfried Streibelt nennt vor 120 Trauergästen neben den glücklichen auch die dunklen Zeiten und Seiten. „Er war trotzig und wütend, jemand, der an sich und dem Leben verzweifelte.“

Etil Rupp Doinet, Rainer Nübel, Annette Rupprecht, Carsten Stürmer

## Der Fall Michael F.

Quelle: FOCUS 23/2000, S. 66 – 70)

### „VERBRECHEN IM IDYLL

Das malerisch am Alpenrand gelegene Internat Schloss Brannenburg geriet am 16. März in die Schlagzellen, als ein Schüler den Heimleiter erschoss. [...]

Der 16-jährige Internatszögling Michael war tags zuvor wegen wiederholten Fehlverhaltens von der Schule verwiesen worden. Am 16. März fuhr er mit einem Taxi zurück zur Schule und schoss mit einem 45er-Colt auf seinen Heimleiter. Anschließend

versuchte er, sich mit einem Kopfschuss selbst zu richten. Der 58-jährige Pädagoge starb sechs Tage nach dem Anschlag. Der Täter liegt mit schwersten Verletzungen im Koma. [...] Bei Michaels Vater hob die Polizei ein Arsenal von über 70, teils nicht gemeldeten Schuss- und Stichwaffen aus, zu dem der Sohn freien Zugang hatte. Der 43-jährige Computer-Geschäftsmann sitzt in Untersuchungshaft. Die Vorwürfe: Verstoß gegen das Waffengesetz und Verdacht der fahrlässigen Tötung durch Unterlassen.

SCHULE IM ABSEITS. Nach dem Attentat waren in der privaten Realschule Schloss Brannenburg alle Neuanmeldungen für das kommende Schuljahr storniert worden. Das Internat, das auf das Schulgeld angewiesen ist (25 000 Mark pro Schüler und Jahr), steht vor dem Aus. Den Lehrern wurde zum Schuljahresende gekündigt.

SCHLOSS BRANNENBURG  
94 Schüler besuchen das Internat. Für viele ist die private Realschule die letzte Hoffnung auf einen Abschluss.

[...] **FOCUS:** Gab es spontane Abmeldungen seitens der Eltern?

**Zuber:** Zwei Schüler wurden abgemeldet. In beiden Fällen waren die Schüler erst einige Monate bei uns. Die Eltern waren überzeugt, dass ihre Kinder das Geschehen nicht in der Gemeinschaft aufarbeiten können. Ich respektiere diese Entscheidung. Wir haben auch nicht versucht, sie aufzuhalten.

**FOCUS:** Etliche Eltern und Schüler engagieren sich für den Ruf und den Fortbestand der angeschlagenen Bildungsstätte.

**Baader:** Wir wollen diese Schule wieder ins positive Licht rücken. **Für meinen Sohn wäre es eine Katastrophe, wenn es diese Schule nicht mehr gäbe.** Die Eltern sehen nur, da ist ein Lehrer erschossen worden und haben Angst. Wir Eltern können ihnen diese Angst viel eher nehmen als der Schulleiter. Darum haben wir Leserbriefe an Zeitungen geschrieben und arbeiten an einer Internet-Seite mit Informationen und Referenzen von jetzigen und ehemaligen Schülern.

**Steffen:** **Ich wüsste nicht wohin, wenn das Internat dichtmachen müsste. Ich war bisher auf drei Schulen, die hier ist die beste.**

**Zuber:** Nach diesem Attentat haben einige Medien alles unternommen, uns in ein schlechtes Licht zu rücken. Das war stellenweise wirklich unerträglich. Da wurden Schülern von Fernsehteams fünfstellige Beträge geboten, wenn sie etwas Negatives oder Sensationelles über die Schule sagen. Zum Teil wurden Dinge einfach frei erfunden. Viele dieser Berichte haben bei den Eltern natürlich ein Negativ-Image geprägt.

**FOCUS:** Können Sie interessierten Eltern Ihre Schule noch guten Gewissens empfehlen? Wie nehmen Sie Ihnen die Angst, dass sich derlei wiederholen könnte?

**Schwab:** Der Anschlag ist in den Elterngesprächen bisher kein Thema gewesen. Sollte die Frage auftauchen, werden wir den Eltern die Reaktion der Schüler und jetzigen Eltern verdeutlichen und ihnen sagen, **dass wir gerade nach diesem Anschlag noch sensibilisierter sind, wenn ein Schüler auffällig ist, und dass so etwas bei uns nicht mehr vorkommen wird.**

## Der Fall Achim R.

Quelle: Gießener Allgemeine vom 05. Januar 1990, S. 22

„Der Mordversuch war brutaler kaum möglich

Bluttat vom »Waldchlößchen« wird vor dem Gießener Landgericht verhandelt- Drogen bestimmten Leben des Angeklagten

Gießen/Rosbach v. d. H. (WZ). Im Kindergarten fiel er nicht weiter auf, in der Schule spielte er den Klassenclown, **im ersten Internat lernte er, wie man sich den »Kopf zusäuft«, im zweiten florierte der Hasisch-Handel** — und seine Feierabende verbrachte er in einer Friedberger Kneipe, die er selten vor der Sperrstunde und nie nüchtern verließ. So schilderte Achim R. gestern der Jugendkammer des Gießener Landgerichts die ersten 19 Jahre seines Lebens, dessen vorläufiger trauriger Höhepunkt eine Bluttat war, wie sie an Bru-

talität kaum zu überbieten ist: In der Nacht zum 11. Februar 1988 stürmte der Lehrling in ein Zimmer des früheren Ober-Rosbacher Hotels »Waldschlößchen« und stach mit einem Küchenmesser auf die 21jährige Petra Gerlinde Schnapp ein, die er wahrscheinlich überhaupt nicht gekannt hat. Der Vorwurf der Staatsanwältin lautet auf Vergewaltigung und anschließenden Mordversuch, um die Straftat zu vertuschen.

[...]Der erste von fünf vorgesehenen Verhandlungstagen (das Urteil soll Mitte Januar gesprochen werden) stand ganz im Zeichen der Lebensbeichte des jungen Mannes, der nach seinen Worten im Gefängnis gelernt hat, ohne Alkohol und Drogen auszukommen. **Bis ihn seine Eltern — die damals schon getrennt lebten — mit 14 in ein Internat bei Hannover steckten, war Achim R. ein Durchschnittsschüler. Doch von nun an ging's bergab: An den Wochenenden, an denen er in Norddeutschland blieb, kippte er immer häufiger immer größere Biermengen in sich hinein. Dann schnüffelte er Lösungsmittel, rauchte Hasch (»den ersten Joint gab's zum Frühstück«), nahm Valium, LSD und Kreislaufmittel, bevor er sich immer stärker dem Kokain widmete. Und nebenbei wurde weiterhin »gesoffen«.**

Den Realschulabschluß schaffte der 17jährige noch, am Gymnasium hatte alles keinen Sinn mehr. Er gab die Schule auf und fand eine Lehrstelle im »Waldschlößchen«.